

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Blitz**

**Halévy, Fromental  
Planard, Eugène  
Saint-Georges, Henri**

**Leipzig, [ca. 1892]**

1. Duett

[urn:nbn:de:bsz:31-84266](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-84266)

## Duvertüre.

### Erster Aufzug.

#### Ein Pavillon

mit einer großen offenen Mittelthür, welche über Stufen auf eine mit Blumen und Gewächsen geschmückte Terrasse führt, über die hinweg im Hintergrunde das Meer sichtbar ist. Links vorn ein Fenster. Auf der rechten Seite ein Sofa, ein Tisch und zwei Stühle; auf dem Tisch ist ein Frühstück für drei Personen serviert, mit zwei Flaschen Wein und mit zwei Gläsern bei jedem Couvert. Auf der linken Seite ein Tisch mit zwei Stühlen. Es ist Tag. In den Dekorationsangaben sind nur die zur Aufführung nötigen Möbel erwähnt; die sonstige Ausstattung bleibt unbenommen.

31

Rechts und links vom Darsteller.

#### Erster Austritt.

Madame Darbel sitzt rechts vorn auf dem Sofa. Henriette sitzt ihr gegenüber auf dem Stuhl, mit einer Stickerie beschäftigt. Dann Georg links draußen unter dem Fenster.

#### Ar. 1. Duett.

Henriette. Ach, die ländlich heitre Stille

Erfüllt das Herz mit süßer Lust!

Froh durchströmen Wonnegefühle

Beim Anblick der Natur die Brust.

Ach, die ländlich heitre Stille

Erfüllt mein Herz mit süßer Lust!

Darbel. Ach, mich reizt nicht diese Stille,

Sie gewährt kein Glück meiner Brust,

Nur im heitern Stadtgewühle

Finde ich bezaubernde Lust.

Henriette. Du liebst nicht Einsamkeit und Ruh?  
Darbel (verächtlich). Wie bringt man hier die Tage zu!

Keinen Ball, keine Toilette,  
Und kein Geliebter macht hier die Cour!

Wie bringt man hier die Tage zu!

Henriette (zustimmend). Keinen Ball!

Darbel. Und keine Fete!

Henriette. Keine Toilette!

Darbel. Keine Toilette!

Und kein Geliebter macht hier die Cour!

Beide. Keine Toilette!

Nein, kein Geliebter macht hier die Cour!

Nein! — Keine Toilette —

Und kein Geliebter macht die Cour!

Ach! — Keine Cour!

Henriette. Keine Toilette!

Darbel. Keine Toilette!

Henriette. Und keinen Ball!

Darbel. Und keinen Ball!

Henriette. Keine Toilette!

Darbel. Keine Toilette!

Henriette. Und keinen Ball!

Darbel. Und keinen Ball!

Beide. Und kein Geliebter macht die Cour!

Henriette (treuherzig).

Glaub', Schwester, mir, weit schön're Freuden

Gewähret hier die Einsamkeit.

Darbel (spöttisch). Dann wärst du wahrlich zu beneiden  
Wenn sie dir schön're Freuden heut.

Wohlan! Wohlan! zu hören siehst du mich bereit!

O sprich, welche Freuden gewährt die Einsamkeit?

Henriette (sich erhebend). Die gütige Hand der Mutter Nat

Schmückt reich dieses Land und Felder und Flur.

Erquickende Lüfte wehn am Gestab',

Balsamische Düste auf blumigem Pfad.

Mit heit  
Weilt o

Hier im  
Was kö

Darbel (sich

Mir sch

Ich find

Weit lie

Eröb're

Ja, Wä

Mit Kö

Ja, imm

Was kö

Nur L

Soll m

Henriette o

Mein S

Darbel. I

Der S

Henriette.

Kann r

Darbel (a

Henriette

Beide. M

Nur L

Henriette.

Hier w

Nur L

Nur L

Mag t

Darbel.

Mit heiteren Blicken bis spät in die Nacht,  
Weilt oft mit Entzücken mein Aug auf der Pracht.  
Hier immer zu leben sei stets mein Geschick;  
Was könnte mir geben Ersatz für dies Glück!

(Sie legt die Stickerie auf den Tisch links.)

Darbel (sich langsam erhebend).

Mir scheint eitler Tand der Schmuck dieser Flur,  
Ich finde das Land sehr langweilig nur.  
Weit lieber im Glanze fahr' ich auf den Ball,  
Erob're im Tanze die Herzen mir all!  
Ja, Männer berücken ist mir leichtes Spiel,  
Mit lächelnden Blicken erreich ich mein Ziel.

(Ihre Schwester spöttisch nachahmend.)

Ja, immer so leben, dies sei mein Geschick,  
Was könnte mir geben Ersatz für dies Glück.  
Nur Lust und heit'rer Sinn  
Soll meine Tage krönen.

Henriette (eifrig). Hier blühen reinre Freuden,  
Mein Leben zu verschönen!

Darbel. Nichts kann mein Herz verleiten,  
Der Schwermut je zu fröhnen.

Henriette. Ein Männerherz erbeuten,  
Kann nie mein Glück erhöhn!

Darbel (lächelnd). Nein, nie?

Henriette (bestimmt). Nein, nie!

Beide. Nein, nie?!

Nur Lust und heit'rer Sinn soll meine Tage krönen!

Henriette. Hier werden sanfte Freuden auf meinem Pfad  
erblühn!

Hier werden sanfte Freuden mir erblühn!

Nur Lust und Glück, nur Lust und Glück,

Nur Lust und heit'rer Sinn

Mag deine Tage krönen!

Darbel. Nie geb' ich mich dem Leiden, der düstern  
Schwermut hin!

Nie geb ich mich dem Leiden, der Schwermut hin!  
 Nur Lust und Glück, nur Lust und Glück,  
 Nur Lust und heitrer Sinn  
 Mag meine Tage krönen!

Henriette (spricht). In der That, Schwester, ich begreife nicht, was die große Welt so Anziehendes für dich haben kann.

Darbel (geht an Henriette vorüber nach links). Kind, das ist ein ständiger Heer von Anbetern umringt, \*) [die der Mode huldigen, und das Landleben als höchst langweilig und lächerlich schildern.] Man giebt mir Soireen, und ich muß sie erwidern, [sie nennen sich meine Sklaven, und meine Tyrannen!] Würde ich dich heute schon verlassen, [und nach der Stadt zurückkehren,] wenn ich diesen Abend die ganze große Welt von Boston [in mein Hotel] empfangen müßte? (Sie setzt sich links vorn.)

Henriette (vor ihr stehend). Weit glücklicher fühle ich mich hier, wo mir der gute Onkel die Aufsicht über die Pflanzung anvertraute. [Auch ich bin von Sklaven umgeben wie du, aber diese lieben mich wahrhaft. Ich ihren Arbeiten freundlich zu, und thue was ich kann, Los erträglich zu gestalten.]

Darbel. Das ist recht schön; aber diese Aussicht auf das Meer (sie zeigt nach hinten) ist doch einförmig und oft traurig, denn die Unfälle an dieser Küste sind häufig.

Henriette. Leider ja! Die Felsen und das ungleiche Geröll machen die Meeresflut sehr gefährlich; aber wie glücklich ist man auch, den armen Menschen, welche sich an das Ufer wagen, beistehen zu können. Erst vor drei Monaten gelang es uns, zwei Matrosen das Leben zu retten.

Darbel. Gute Henriette! Deine bescheidene Tugend findet nur im Wohlthun ihr Glück. Wahrhaftig, ich bewundere dich.

Henriette (lächelnd). Mich? Wieso?

Darbel. Weil ich aus alledem ersehe, daß dein Herz frei von Liebe ist.

\*) Die eingeklammerten [ ] Stellen sind bei der Aufführung streichen.

Henriette  
 glücklich will  
 Darbel.  
 den Besü  
 mm einer  
 brenden A  
 Henriette  
 Darbel.  
 des Onkels  
 in, verfolg  
 die Reihe d  
 student w  
 und den v  
 Bräutigam  
 Henriett  
 bleibt lang  
 Darbel.  
 müden. [S  
 nicht auf  
 Wegs von  
 antisch w  
 auch nich  
 Huldigung  
 setzungen  
 Henriette  
 hauptet,  
 Darbel  
 Ich hätt  
 er nicht  
 Henrie  
 Darbel  
 Henriette  
 mein M  
 Henrie  
 liegt, un  
 meinigen  
 meinen  
 Georg  
 sam! I

Henriette. Desto besser. Wer weiß, ob ich nicht sehr un-  
glücklich würde, wenn ich jemals lieben sollte.

Darbel. Mit deiner lebhaften Einbildungskraft, deinem  
eigen Gefühl wäre das leicht möglich.] Mach es wie ich,  
nimm einen Mann, [das ist das sicherste Mittel, den zer-  
brechenden Leidenschaften auszuweichen.]

Henriette (lächelnd). Einen Mann, ich? Du scherzest!

Darbel. O nein. (Sie steht auf.) Du kennst die Manie  
des Onkels, uns verheiraten zu wollen. [Seitdem ich Witwe  
und bin, verfolgt er mich mit seinen Heiratsprojekten; nun kommt  
\*,] [die Reihe an dich.] Was gilt die Wette, jener Vetter, [jener  
Student von Oxford,] welcher gestern in Boston landete,  
und den wir diesen Morgen hier erwarten, ist sicher ein  
Bräutigam, aus den Rebellen der Themse für dich verschrieben.

Henriette. Welch ein Einfall! — Aber der gute Vetter  
bleibt lange aus.

Darbel. Desto schlimmer für ihn, so mag er allein früh-  
rücken. [Sein Couvert ist da und wir haben wohlgethan,  
nicht auf ihn zu warten.] Der arme Junge kommt gerades  
Wegs von der Universität. [Wie schlichtern, wie naiv, wie  
unmöglich wird er sich benehmen; ein wenig Pedanterie wird  
auch nicht fehlen,] und sicher legt er als Beweis seiner  
Ehrendignung eine seiner lateinischen oder griechischen Über-  
setzungen zu unseren Füßen.

Henriette (lächelnd). Das glaub ich nicht. Der Onkel be-  
hauptet, er sei nicht sehr gelehrt.

Darbel. Desto besser, so wird er weniger langweilig sein.  
[Ich hätte ihn gern vor meiner Abreise gesehen, aber da  
er nicht kommt —

Henriette. Du wirst ihn wahrscheinlich unterwegs treffen.  
Darbel. Wohl möglich.] Doch nun leb wohl, meine gute  
Henriette, es ist die höchste Zeit. [(Sie umarmt sie.) Wo ist  
mein Mantel?

Henriette. Hier. (Sie nimmt den Mantel, der auf einem Stuhl  
liegt, und giebt ihn Madame Darbel um.) Ich will auch den  
meinigen unnehmen, dich zum Wagen begleiten, und dann  
meinen gewöhnlichen Spaziergang am Ufer machen.]

Georg (links draußen unter dem Fenster). He! Heba! Lang-  
sam! Nur gemach!

Darbel (an das Fenster links eilend). Das ist er sicher!  
Henriette (folgt ihr).

Georg (wie oben). He, Soley! Halt doch an! Das  
dammt Pferd häumt sich — Halt mir doch den Steigbügel!

Darbel (zu Henriette). Er ist's! O sieh nur!

Henriette (beobachtet durch das Fenster). Wie linksich er  
Pferde steigt.

Darbel (ebenso). Vielleicht reitet er zum erstenmale.

Henriette (hat den Mitteleingang beobachtet und wendet sich  
rechts). Still, da ist er schon!

Georg (kommt von links Mitte über die Terrasse.)

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg (im Eintreten). Das war ein saurer Ritt!  
Pferde galoppieren teuflmäßig in den Vereinigten Staaten!

Darbel. Was giebt es denn, Cousin?

Henriette. Sie sind ja ganz erschöpft!

Georg (näher tretend, die Mitte nehmend, naiv). Ah,  
Diener, meine Damen. Sie nennen mich Cousin, folgen  
sind Sie meine Cousinen.

Darbel. Ein wahrhaft logischer Schluß. Man hört wohl  
daß Sie Ihre Studien gemacht haben.

Georg. Sie spotten? Verzeihen Sie, aber [ich weiß nicht  
recht, was ich rede, denn] ich bin an Geist und Köpferm Ges  
schwamm. Als ich Boston verließ, gab mir der Onkel den Dam  
einen verwünschten kleinen Neger mit, der in gestreckter  
Galopp vor mir herritt; mein Pferd jagte pfeilschnell de  
feintigen nach, noch ehe mein Fuß im Steigbügel war; Darbel.  
machte also den ganzen Weg mit festangeschlossenen Knieenden zu  
hielt mich mit beiden Händen an der Mähne meines Pferd  
fest und slog hinter dem schwarzen Spitzbuben her, der trauer.) D  
allem Rufen und Schreien immer schärfer ritt, und sich um die Mittele  
sehend, und aus vollem Halse lachend, mir seine Affen Ende.)  
zähne zeigte, bis ich endlich hier anlangte. [Ich hoffe, er bleibt  
werden ihn nach Landessitte die Peitsche kosten lassen, in Darbel.  
ihm Mores zu lehren.] Doch meine schönen Cousinen, die sich so  
bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen. Der Onkel hat  
im Lande